



Dobrek Bistro

FOTO: MOSER

Kein Amerikaner in Paris, aber ein Krakauer im Mostviertel

David Krakauer plays The Best of Dobrek Bistro, eine Verbindung, von der beide Partner etwas haben, und die Hörer der gemeinsamen CD erst...

Itanisches Stelldichein in Steinakirchen am Forst: Dort im Mostviertel spielte jüngst der New Yorker Klarinetist David Krakauer mit dem in Wien ansässigen Quartett Dobrek Bistro Kompositionen von Bandleader Krzysztof Dobrek ein. Wie kommen Menschen, die wir persönlich direkt oder um einige Ecken kennen, zu solch einem Kaliber, und wie kommt ein (wie die meisten US-Musiker abseits des Mainstreams) vermutlich prekariertes Spitzenmusiker zu in Good Ol' Middle Europe arrivierten Crossoverpezialisten wie den Herren Dobrek/Biz/Lackner/Ribeiro? Die Antwort liegt in einem Zugüberfall. Doch dazu später.

Klezmer als freie Wahl

David Krakauer gilt auch ganz ohne ethnische Codierung als schillernder Individualist auf der Klarinette. Gefragter Klassikinterpret, Uni-Lehrer, Klezmatiks-Mitbegründer, kulturell geerdetes Kraftbündel und mit Jazz, Funk und Neuer Musik gesättigter Stilbildner des New Klezmer, verschmitzter Liebäugler mit Hip Hop und Electronic Dancefloor. So tief wie er lotet kaum jemand die lyrischen Tiefen jüdischer Tradition aus, so juvenil und viril treibt niemand die typischen Verzerrungen des Klezmer, das Schluchzen (kreychtz) und die genretypischen Triller (dreydlecks) in ihr Extrem, in kathartische Ausbrüche und abrisshirnhafter Dekonstruktionen, wobei das klischeehafte Jammern der Klarinette sich unerwartet in Wut, Hohn und Diabolik transformiert, nicht von ungefähr nennt Krakauer

das krächzende Lachen seiner Großmutter als Inspiration. Zwischen Hardcore und impressionistischer Gefühlsnuancierung bewegt sich also sein Spiel, er ist eine dieser Ausnahmen, die die Grenzen der Genres lüften und dadurch deren Überleben sichern, weil sie ihrer Kunst auch unabhängig von dieser Aufmerksamkeit verschaffen. Eine solche war Astor Piazzolla im Tango, ist Anuoa Brahme in der arabischen Oudmusik und ist Krakauer im New Klezmer. Kurzum: Krakauer erhebt sich wie ein Untoter über Stile und Zeiten. Dabei hatte er mit der ethnischen Musik seiner Vorfahren zunächst sehr wenig am Hut. Krakauer durchlief eine klassische Ausbildung, die große musikalische Erschütterung kam vom großen Klarinettenisten der klassischen Periode des Jazz, Sidney Bechet. (Krakauers sehr funkiges Stück „Klezmer à la Bechet“ gehört zu den besten Stücken, die ich kenne und macht sich auch, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, auf dem Dancefloor ganz gut.) Erst im Alter von 24 Jahren fand er über ein Konzert der Klezmer-Legende Dave Tarras zu einer neuen musikalischen Heimat, die dank ihm kein Museum bleiben sollte.

Auch Krzysztof Dobrek kam relativ spät zu den musikalischen Rohstoffen, aus denen er seine Musik einschmilzt. Man sollte überhaupt der Unsitte von serologischen Expertisen in der Musik abschwören: Niemand hat Kultur im Blut! Die Nähe zu Traditionen mag prägen und das oft intuitive Feingespür um winzige lokale Unterschiede bietet größere Referenzräume, doch gibt es nichts, was sich

nicht erlernen ließe, sofern man fähig ist, es zu fühlen. Dobrek wuchs mit allerhand Musik auf, traditionelle polnische Musik aber hinterließ kaum Spuren in seinem Oeuvre. Und auch der in Moskau aufgewachsene Geiger Aliosha Biz wurde erst in der Stadt seiner Großmutter, Wien, mit der ostjüdischen Musik vertraut.

Ein Zugüberfall mit Folgen

Über die näheren Umstände der Kontaktanbahnung ranken sich viele Legenden, die glaubwürdigste spielte sich wie folgt ab: Dobrek und sein Spießgeselle Biz sollen à la mode de Butch Cassidy & Sundance Kid den Zug von Brno nach Wien angehalten, die Kabine, in der Krakauer saß, gestürmt und den großen Klarinettenisten mit vorgehaltenem iPod gezwungen haben, mit ihnen zusammen zu spielen. Dieser zeigte sich nach einer Schrecksekunde begeistert, und ab ging's – volle Kraft voraus und howdy, Cowboy – nach Steinakirchen ins Studio Baumann. Nicht alle Zugüberfälle der Geschichte endeten so glimpflich, aber durchaus mit dem Erfolg eines Ronald Biggs kann sich dieser messen, hält man die CD in Händen, die neun Monate später dieser glücklichen Verbindung entwuch.

Krzysztof Dobrek hörte auf den Straßen Krakaus, wenn er Schule stangelte, gerne den Romamusikern zu, doch deren Musik, der Melos russischer „Zigeunermusik“, prägte auch nicht unwesentlich Dobrek Bistro, unterschied sich doch sehr stark von der

Romamusik Südosteuropas. Und wenn man die anderen Zutaten subtrahiert – Bossa Nova, Latin Jazz, Musette, Tango (Nuevo), „Salonmusik“, Wienerlied – bleiben noch Dobreks Vorliebe für orientalische Musik, ungerade Rhythmen und – Klezmer. Ostjüdische Melodik, Roma-Pathos, asymmetrische Metren und bestimmte orientalische Formen: Aus diesen Zutaten ließe sich – würde irgendein rassistischer Dämon die Musik von Bukarest bis Istanbul aus dem menschlichen Gedächtnis radieren – der Balkan musikalisch rekonstruieren. Wenn aber David Krakauer die Klarinette dazu bläst, dann bekommen Dobreks Kompositionen wirklich jenen balkanisch-levantinischen Touch. Und natürlich haben sich die Musiker für ein Repertoire entschieden, das klezmerkompatibel ist, das heißt, manche Nummern sind bewusst jüdisch gestaltet, andere weisen Formverwandtschaft auf, oder werden durch Krakauers Klarinettenstil auf diesen Pfad gelockt.

Mit Bossa und Wiener Blues nach „Galitsye“

Zur einen Hälfte besteht die CD aus Dobreks Neukompositionen, zur anderen aus „Hits“ der ersten drei Alben des Quartetts, man könnte diese auch als Mr. Krakauer's Choice bezeichnen, jene Nummern halt, bei denen sich das fruchtbare Musikverständnis beider Partner einen gemeinsamen Garten fand.

So solide David Krakauers Standing im internationalen Jazz auch sein mag, das auf seinen atemberaubenden Phrasierungen beruht, so bevorzugt er doch die geraden Rhythmen. Die größte Leistung aber verlangt hat ihm Dobrek mit einem tricky Bossa im 15/8-Takt, der in eine sentimentale Elegie ausläuft und wie der Soundtrack zu allen Schwarzweißfilmen klingt, die man je zu drehen vergaß. Dieses Stück bildet gleichzeitig eine Brücke von lateinamerikanischer zu Wiener Musik, verbunden durch Anklänge an die Salonmusik, welche Lateinamerika und Wien auf den Dampferwegen der gar nicht guten alten Zeit verband, gibt sich folgerichtig den portugiesischen Namen „O mundo que eu vi“ – Die Welt von gestern.

Dagegen ist das Stück „Sedmaček“ von der dritten CD mit seinem 7/8er geradezu kultiviert, das einzige Stück übrigens, das auch melodisch als lupenreiner Balkan durchgehen könnte.

„Tanz der Schatten“ ist ein explizites Klezmerstück von der ersten CD, „Aravá“ benennt sich zwar nach der Wüste südlich des Toten Meers, gehört aber keiner spezifischen Tradition, Krakauers Klarinette nähert sich hier dem Sound der Duduk an. In drei Variationen zieht sich ein Thema, das den Titel Las Incantadas trägt und Assoziationen zu allen möglichen südosteuropäischen und kleinasiatischen Formen aufkommen lässt, aber kaum zu etwas Spanischem oder gar Lateinamerika-

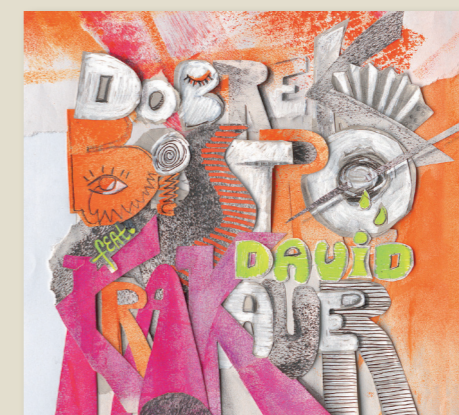
nischem. Die Antwort liegt darin, dass die heute griechische Stadt Saloniki zur Zeit, als Kurt Waldheim sie besuchte, zu zwei Dritteln von sephardischen Juden bewohnt war, Las Incantadas nannten sie in ihrer Sprache, dem Ladino, ein antikes Säulenensemble mitten im Stadtgebiet. Es ist gleichermaßen verschwunden wie die Menschen, die ihm den Namen gaben.

In der dreiteiligen Suite Once Upon a Time in Galitsye legen Dobrek Bistro dem Meister aus New York eine Spur, der dieser in die Heimat seiner Vorfahren folgen kann, nicht ohne Station in Wien zu machen – und so erleben wir das seltene Vergnügen, David Krakauer auch einen Wiener Blues spielen zu hören.

Das Außergewöhnliche an der CD ist wohl, dass sie in vielen Kontexten funktioniert, in einem jüdischen, in einem Jazzkontext, oder ist es New Accoustic Music oder vielleicht doch World Music – who cares? Von allem ein bisschen und doch nichts davon allein. David Krakauer an Bord zu holen, mag wie ein taktischer Kunstgriff erscheinen, nach dieser CD verblassen alle Unterstellungen, denn das Endprodukt ist ein Zeugnis großer künstlerischer Ernsthaftigkeit, voller spannender Dialoge, Soli, unerwarteter Breaks – es passiert immer was, kaum glaubt man, einer möglicherweise gefälligen Melodielinie auf den Leim gegangen zu sein, wird man von Outbursts herausgerissen; definitiv keine Funktionalmusik, ein Album, das zum Anhören zwingt, weil es Geschichten erzählt.

Letztlich beweist diese Kooperation, dass kein Ozean zu weit oder zu tief sein kann, um verwandte Seelen zu trennen. Dass diese ideale künstlerische Familienzusammenführung auf österreichischem Staatsgebiet, ja sogar in Steinakirchen am Forst vonstatten ging, sollte diesem Land durchaus zur Ehre gereichen.

Richard Schuberth



AKTUELLE CD (ab 28.10.):

▷ Dobrek Bistro feat. David Krakauer, Dobrecords, Vertrieb: Lotus

LIVE-TIPP

▷ Mi. 28.10.: Dobrek Bistro (PL/RU/BR/AT)

feat. David Krakauer (USA), Wien, Reigen,

www.reigen.at

WEB-TIPP

▷ www.dobrek-bistro.com



David Krakauer

FOTO: HÖPFL

David Krakauer über die Zusammenarbeit mit Dobrek Bistro:

Natürlich kennt man mich als Klezmermusiker. Man weiß aber auch, dass ich mich in einer Reihe anderer Genres zu Hause fühle. Das habe ich mir in meiner Arbeit immer zunutze gemacht, um zwischen den Musikstilen und damit auch den Kulturen, Brücken zu bauen. So galt meine Grammy Nominierung letztes Jahr einem Projekt aus der klassischen Musik mit dem dirigentenlosen Bostoner Kammerorchester „A Far Cry“. Wir haben Osvaldo Golijovs faszinierende Komposition „The Dreams and Prayers of Isaac the Blind“ aufgenommen, ein Werk, das Klezmer mit zeitgenössischer klassischer Musik verschmilzt. Deshalb passt mir die Zusammenarbeit mit solch einer originellen und vielschichtigen Weltmusikband wie Dobrek Bistro gut ins Spektrum. Jedes Mitglied dieser Gruppe steuert seinen eigenen und sehr speziellen Part bei, und das ist für mich sehr aufregend.

Außerdem finden sich Elemente von Jazz und Klezmer, aber auch Groove-Orientiertes in dieser Musik. Kein Wunder, dass ich mich da zu Hause gefühlt habe. Alle Stücke sind wundervoll! Aber jenes, das ich persönlich besonders herausheben würde, ist ein ungerader Bossa Nova. Ich liebe dieses köstliche, teuflisch-witzige und lieblich-verrückte Stück!

Krzysztof Dobrek hat seine eigene, sehr besondere Stimme, und es ist für mich gleichermaßen große Freude und Ehre, an seiner Musik mitwirken zu können.

Schlussendlich ist Wien der perfekte Ort. Wo sonst finden sich Polen, Österreicher, Russen, NY-Juden und Brasilianer zusammen, um ihre eigene Art Musik zu machen? New York oder Berlin vielleicht noch... aber dieses Projekt ist meiner Meinung nach ein echtes Produkt von Wien als kulturellem Schmelztiegel.

Wir haben im Vorfeld des Probenbeginns echte Wiener Lieder gehört, in einer alten Kaserne geprobt und dann am Land unweit von Wien aufgenommen; das war eine sehr spezielle und schöne Erfahrung, die so wohl nur in Wien zustande kommen konnte.